

Elektronisches Publizieren - eine Chance für die Textsorte Rezension? Anmerkungen zur Nutzung des Internet als "scholarly review resource"

Mey, Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mey, G. (2004). Elektronisches Publizieren - eine Chance für die Textsorte Rezension? Anmerkungen zur Nutzung des Internet als "scholarly review resource". *Historical Social Research*, 29(1), 144-172. <https://doi.org/10.12759/hsr.29.2004.1.144-172>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Elektronisches Publizieren – eine Chance für die Textsorte Rezension? Anmerkungen zur Nutzung des Internet als "scholarly review resource"

Günter Mey *

Abstract: With the usage of Internet and the convenience of electronic publishing in terms of speed and publication space, book reviews received additional recognition (compared to traditional print media). This contribution points out the lack of a system for online-reviewing despite multiple online review-services that already exist. Moreover, the full potentials of electronic documents such as the usage of hypertext, hybrids and links to additional information are not maximized. In order to strengthen the scientific impact of book reviews it is required that inherent characteristics of book reviews are more precisely defined and that quality control through peer review for example is set in place.

1. Einleitung

Rezensionen führen in Print-Zeitschriften überwiegend ein Schattendasein – erst mit der zunehmenden Nutzung des Internet als Publikationsort und insbesondere mit der zunehmenden Verbreitung von Online-Rezensionsdiensten

* Address all communications to: Günter Mey, Technische Universität Berlin, Entwicklungspsychologie – FR-3-8, Franklinstr. 28/29, D-10623 Berlin; E-Mail: mey@gp.tu-berlin.de, URL: <http://www.tu-berlin.de/fb7/ifs/psychologie/entwicklung/mey/>. Günter Mey ist Mitherausgeber des Online Journals "Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research" (FQS) (<http://www.qualitative-research.net/fqs/>) und betreut seit Frühjahr 2000 als Book Review-Editor die Rubrik FQS Review, zusätzlich seit Januar 2003 die Rubrik FQS Conferences und seit 2004 die Rubrik FQS Interviews. Neben dem Forschungsschwerpunkt "Online-Kommunikation/-Publishing" arbeitet er zu "Qualitative Methodologie und Methoden", "Narrative Identität" und "Kulturpsychologie". Herzlicher Dank an die Herausgeberinnen Katja Mruck und Gudrun Gersmann für die Einladung zu dem Beitrag und besonderer Dank an Katja Mruck für ergänzende Hinweise und vorgeschlagene Korrekturen.

kommt der Besprechung von Büchern oder anderen Medien mehr Aufmerksamkeit zu. Die Spezifika des Internet scheinen für Rezensionen besonders geeignet, und es ist deshalb zu erwarten, dass das Rezensionswesen insgesamt durch die Internetpublikationen eine erhebliche Aufwertung erfahren kann und dass Rezensionen damit (wieder) die Anerkennung zukommt, die ihnen als einem bedeutsamen Steuerungsinstrument ursprünglich zgedacht war.

In dem Beitrag möchte ich – ausgehend von kursorischen Anmerkungen zu Rezensionen als Textsorte und zu Rezensieren als wissenschaftliche Tätigkeit – einige Überlegungen zu (neuen) Standards, Erwartungen und Entwicklungspotentialen von Online-Rezensionen vorstellen. Hintergrund bilden meine Erfahrungen als Book Review-Editor des Online-Journals "Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research" (*FQS*), das seit April 2000 einen Rezensionsdienst für qualitative Forschung in seinem Angebot vorhält.¹

2. Der lange Weg: Von Buchnachrichten zu Online-Rezensionsdiensten

Rezensionen begleiten von Beginn an die Entstehung und Etablierung von Wissenschaft in unserem heutigen Sinne: "The earliest journals, commenced in the major European countries in the latter part of the seventeenth century, consisted for the most part of book notices." (Nicolaisen, 2002, S.129), doch erst nach und nach haben Rezensionen ihren Weg gemacht. Heute bilden sie einen festen Bestandteil wissenschaftlicher Kommunikations- und Publikationspraxis: Es gibt kaum eine Fachzeitschrift, die nicht zumindest von Zeit zu Zeit Besprechungen veröffentlicht, viele Journals halten für Rezensionen eine eigene Rubrik vor (zumeist im hinteren Teil nach den Hauptbeiträgen und vor den allgemeinen Mitteilungen), und es gibt für fast alle Disziplinen auch eigens auf Rezensionen spezialisierte Zeitschriften. Hinzu gekommen sind mit dem Internet als neuem Medium für die Publikation und die Distribution wissenschaftlicher Informationen eine Fülle an Rezensionsdiensten, die für unterschiedliche Wissenschaftsfelder wichtige "Institutionen" geworden sind. Einige aus Deutschland stammende Dienste seien beispielhaft erwähnt:

¹ Im Rahmen von *FQS* wurden seit Januar 2000 mehr als 200 referierte Rezensionen und Rezensionsaufsätze veröffentlicht und drei "Special Issue *FQS* Reviews" (Mey & Mruck 2001, Mey & Jones 2002, 2004) herausgegeben. Parallel zur unmittelbaren redaktionellen Arbeit wurde von Beginn an in Editorial Notes über Erfahrungen berichtet, und es wurden a) allgemeine, mit dem Online-Rezensionswesen einhergehende Herausforderungen und Notwendigkeiten diskutiert (Mey 2000, 2002a) und b) die Arbeitsabläufe des elektronischen Veröffentlichungsprozesses dokumentiert und damit die kleinteilige (und zuweilen mühevollen) Arbeit *aller* (direkt) Beteiligter verdeutlicht (Mey 2002b, 2003).

- H-Soz-Kult (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/>) und das Rezensionjournal "Sehepunkte" (<http://www.sehepunkte.historicum.net/>), hervorgegangen aus "Perform", das sich auf die europäische Frühzeit spezialisiert hatte, sind zwei profunde Angebote für die Geschichtswissenschaften (siehe auch Hohls in diesem Band, Helmberger in diesem Band).
- Im Bereich Kunstgeschichte sind zwei zentrale Dienste zu nennen: "Kunstform" (<http://www.kunstform.historicum.net/>) und der Rezensionsdienst der "Virtual Library Museen" (VL-Museen, Deutschland, <http://www.lesezeichenverlag.de/vl/rezension.htm>) mit Besprechungen zu Ausstellungskatalogen bzw. Publikationen.
- Der Schwerpunkt Literaturwissenschaften findet sich in den Online-Rezensionen des "IASL" (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur) (<http://iasl.uni-muenchen.de/>) und des Literaturforum "Literaturkritik.de" (<http://www.literaturkritik.de/>), das bisher 7000 [!] literarische und kulturwissenschaftliche Neuerscheinungen besprochen hat.
- Für das Themenfeld "Soziale Arbeit" – und im weiteren Sinne "Sozialwesen" – bietet das Internetportal "Socialnet" ein Rezensionforum (<http://www.socialnet.de/projekte/rezensionen.html>) mit derzeit über 600 Besprechungen (siehe Kähler & Koch 2003).
- "Querelles-net" (<http://www.querelles-net.de/>) hat sich als Rezensionsdienst für Frauen und Geschlechterforschung etabliert.
- In der Rubrik Rezensionen (<http://www.qualitative-research.net/fqs/book-reviews/buchbesprechungen-d.htm>) von *FQS* werden neben dem genuinen Schwerpunkt "Qualitative Methoden/Methodologie" auch die Themenfelder "Kultur/Identität" und "Online-Forschung/Neue Medien" sowie vereinzelt "Gesundheit/Medizin" oder Arbeit/Organisation" behandelt, sofern in den theoretischen bzw. empirischen Arbeiten Bezüge zu qualitativer Forschung erkennbar sind (siehe auch Mey & Mruck 2002).

3. Funktionen

Rezensionen stellen (und zwar ungeachtet ihres Publikationsortes) ein wichtiges "Steuerungsinstrument" dar, weil sie eine "Orientierung über wichtige Publikationen sowie Trends der Fachszene" ermöglichen (Kähler & Koch 2003, S.261f). Dies setzt voraus, dass Rezensionsdienste gewährleisten, dass Besprechungen "zeitnah" zur Veröffentlichung eines Buches² verfügbar sind

² Ich werde in diesem Aufsatz immer wieder auf die Bezeichnung "Buch" zurückgreifen; richtiger wäre der etwas sperrige Terminus "Medieneinheit", wie ich ihn im Kontext von

und dass das "Interessensspektrum" des (mitunter heterogenen) Adressatenkreises berücksichtigt wird. Mit Blick auf die am Rezensionswesen beteiligten Akteure lassen sich einige wesentliche Funktionen von Rezensionen genauer spezifizieren (siehe Kähler & Koch 2003, Mey 2000, 2002a):

- *Lesende* von Rezensionen erwarten, über Neuerscheinungen informiert zu werden und eine (Kauf-, zumindest eine Lese-) Empfehlung zu erhalten. Dies vor allem auch, weil mittlerweile alle (Teil-) Disziplinen so heterogen sind, dass ein umfassender und auf das jeweilige Gebiet beschränkter Überblick für einzelne Wissenschaftler schwierig ist. Teilweise kann durch die Konzeption des Angebots auch auf "entlegene", angesichts eines immer unübersichtlicheren Marktes schwer zugängliche Literaturen aufmerksam gemacht zu werden, da kleinere Verlage – anders als große Verlage (und deren Hochglanzbroschüren) – größtenteils auf Werbung verzichten (müssen).
- *Schreibende*, die in der Regel kein Honorar erhalten³, können als "Experten" in einem Themenfeld sichtbar werden, sich "positionieren" und – nebenbei (!) – auch auf ihre eigenen Publikationen hinweisen bzw. diese einem breiteren Publikum bekannt machen.
- *Autoren/Herausgebern der besprochenen Bücher* mag es insbesondere darum gehen, dass ihr Werk (und sie als "Experten") in der Scientific Community publik gemacht und ihre Arbeit gewürdigt wird;
- *Verlagen* dürfte zuvorderst wichtig sein, dass sich die von ihnen vertriebene Medieneinheit (gegenüber anderen) am Markt durchsetzt (was deren Bekanntheit voraussetzt). Rezensionen können eine (bis auf die Bereitstellung eines Rezensionsexemplars) kostenlose Werbung sein, z.B. indem in Prospekten (oder auf den Websites der Verlage) Auszüge aus den Besprechungen platziert werden, teilweise werden Zitate auch (bei Wiederauflagen) auf dem Buchrücken gedruckt. – Alles selbstredend nur im Falle einer positiven Evaluation.
- *Redakteure/Redaktionsdienste* versuchen ihrerseits, die enorme Sichtbarkeit, die mit dem Internet und insbesondere mit kostenfrei zugänglichen Netzressourcen verbunden ist, für ihre Arbeit zu nutzen (zu dem Impact-Zugewinn durch Open Access-Veröffentlichungen siehe Harnad in diesem Band). Daneben sind Redakteure – wie die Lesenden auch – an Informationen interessiert: "I say a lot about the technicalities of editing book reviews, but do not mention how interesting it is to learn

FQS verwende, um kenntlich zu machen, dass Rezensionen sich auch auf Zeitschriften(reihen), CD-Rom, Internetressourcen (z.B. Webangebote), (Video-) Filme, Audiodokumente und andere Medien/Publikationsarten beziehen können. Es ist in diesem Zusammenhang nahe liegend, dass Rezensionen (trotz vorhandener genereller Leitlinien) nicht zuletzt in Abhängigkeit von der zu besprechenden Medieneinheit leicht variieren.

³ Das kostenlose Rezensionsexemplar wird nur bei sehr teuren Bänden ein materieller Anreiz sein.

about all of the reviewed books too. The job not only makes me aware of many more books than I otherwise would, but also makes me think about what the reviewer is saying about what the book's author is saying" (Jones, 2002, Abs. 4).

4. Rezensionen als "second-class citizen of scientific literature"

Doch auch wenn Rezensionen aus den Wissenschaften nicht mehr wegzudenken sind – auch weil sich ein Markt aus Anbietern (Verlage, Rezensionsdienste) und Nutzern (Lesende, Schreibende)⁴ herausgebildet hat, gelten sie dennoch größtenteils als Textsorte minderer Qualität (und entsprechend schwierig ist es zuweilen, Rezensierende zu finden).⁵ Riley und Spreitzer (1970) sprechen deshalb von der "second-class citizen of scientific literature". Ursache hierfür ist u.a. die Annahme, in Besprechungen fänden sich lediglich die "Privatmeinungen" der Rezensierenden (z.B. Sabosik 1988) oder Rezensionen würden "missbraucht", um z.B. (befeundeten) Kollegen gefällig zu sein bzw. um umgekehrt einen (konkurrierenden) Kollegen in der Öffentlichkeit zu attackieren und bloß zu stellen.⁶

Nicht zuletzt solche Einschätzungen sind verantwortlich dafür, dass das Rezensieren anders als andere wissenschaftliche Arbeiten (Verfassen von Artikeln; Begutachtung von Zeitschriftenbeiträgen und Forschungsanträgen) bislang wenig Akzeptanz findet. Dies wird insbesondere darin deutlich, dass Re-

⁴ Nur der Genauigkeit wegen sei erwähnt, dass je nach Perspektive eine andere Zuordnung erfolgen kann, so z.B. Schreibende als Anbieter und Verlage als Nutzende.

⁵ Beispielhaft erwähnt seien Bemühungen, über Postings in thematisch sinnvollen, internationalen Mailinglisten Rezensierende einzuwerben: Für *FQS* erhalten wir z.B. bei Hinweisen auf 30 zu vergebende Titel in einer Liste mit weit über 1000 subskribierten Teilnehmern rund 100 "Bewerbungen"; zum Vorgehen bei der Einwerbung und Vergabe von Rezensionen für *FQS* siehe Mey 2002b, 2003.

⁶ Um "Gefälligkeitsrezensionen" zu vermeiden, treffen einige Rezensionsdienste explizite Vorkehrungen; siehe exemplarisch die "Vorbemerkung" von Kunstform (<http://www.kunstform.historicum.net/richtlinien/index.html>): "Falls Sie an der Entstehung der Publikation in irgendeiner Weise beteiligt waren oder Ihr Urteil aus beruflichen bzw. privaten Gründen beeinträchtigt sein könnte, bitten wir Sie, die Besprechung nicht zu verfassen. Bei eingereichten Rezensionen geht die Redaktion davon aus, dass diese Aspekte ausreichend beachtet wurden. Dennoch behalten sich die Herausgeber in strittigen Fällen das Recht vor, einzelne Rezensionen nicht zu publizieren." – Angemerkt sei, dass das Recht und die Entscheidung über die (Nicht-) Publikation letztlich immer auf Seiten der Redaktion liegt. Im Kontext von Rezensionen ist es allerdings schwieriger, Texte abzulehnen, da wir zumindest im Falle von *FQS* den kooperierenden Verlagen zusichern, dafür Sorge zu tragen, dass zu (fast) jedem der ausgelieferten Rezensionsexemplare auch eine Besprechung veröffentlicht wird (siehe Mey 2002b; in *FQS* liegt die "Veröffentlichungsquote" bei 80 Prozent, siehe Mey 2003).

zensionen bei der Bewertung/Anrechnung von "Leistungsdaten", die an Universitäten für die Qualitätskontrolle erhoben und verstärkt für die Zuweisung von Haushaltsmitteln eingesetzt werden, keine Berücksichtigung finden⁷ Als ein Beispiel von vielen sei meine eigene Universität und deren "Erfassung von Leistungsdaten in Forschung und Lehre" erwähnt. Ein Mitglied der mit der Evaluation beauftragten Kommission merkte auf meine Nachfrage an, dass die Frage, ob Rezensionen als "Leistung(sdaten)" anzusehen seien, zwar strittig diskutiert worden sei, die Kommission sei schließlich allerdings zu dem Ergebnis gekommen, Rezensionen nicht als solche anzuerkennen (und damit auch nicht mit Leistungspunkten zu "belohnen"), weil sich die Autor(inn)en innerhalb einer Rezensionen "nur" mit der Arbeit anderer beschäftigten. Mein Gesprächspartner fügte hinzu, ein(e) Wissenschaftler(in) möge besser "eigene Werke" schreiben, statt über die anderer zu "berichten". Teilweise findet sich diese Haltung auch bei den Autoren wieder, so im Falle eines Rezensenten, der mich fragte: "Buchbesprechungen im Lebenslauf – das ist doch wohl Zeilenschinderei, oder?" Dieser Haltung entspricht in Berufungskommissionen nicht selten die Gepflogenheit, von den Bewerber(inne)n in den Publikationslisten aufgeführte Rezensionen zu streichen. Eine schroffere, ebenfalls in Berufungskommissionen anzutreffende Variante neben der "milden" (Umgangs-) Form der Streichung ist, das Erwähnen von Rezensionen im Schriftenverzeichnis argumentativ (der "Zeilenschinderei" entsprechend als "Aufschneiderei") gegen die Bewerber zu wenden.

5. Rezensionen als eigenständige Beiträge: "published peer reviews"

Mit der Rezeption von Rezensionen als "second class"-Beiträgen geht allerdings verloren, dass wissenschaftlichen Rezensionen und der Tätigkeit des Rezensierens eine vergleichbare Rolle zukommen kann wie dem "Peer Review", dessen Ursprung ebenfalls im 17. Jahrhundert mit der Publikation der "Philosophical Transactions of the Royal Society of London" zu lokalisieren ist und sich Mitte des 18. Jahrhunderts als formalisierte Praxis der Qualitätskontrolle durchgesetzt hat (siehe Schaffner 1994; zusammenfassend zu Peer Review siehe Mruck & Mey 2002).

⁷ Z.B. werden Besprechungen in dem aktuellen Vorschlag von Ingrid Gogolin (2003) für "Relevanzkriterien künftiger Forschungsgegenstände" in den Erziehungswissenschaften explizit aus dem Kreis der "meldepflichtigen" und "zu bewertenden" Veröffentlichungen ausgesondert. Die Anerkennung als gleichwertige Publikation erfahren Rezensionen allerdings – zumindest formal –, da sie bei der VG Wort angemeldet werden können/vergütet werden; dies aber nur im Falle der Veröffentlichung in einer Printzeitschrift, da Online-Publikationen nach wie vor bei VG Wort nicht berücksichtigt werden.

Während Peer Reviews (zumeist) unveröffentlichte Stellungnahmen zu unveröffentlichten Artikeln sind, können Rezensionen als veröffentlichte Peer Reviews zu veröffentlichten Publikationen bezeichnet werden (siehe auch Hyland 2000). Zwar haben Rezensionen nicht die Möglichkeit – wie im Falle des Peer Review-Verfahrens – Publikationen wegen ungenügender Qualität zu verhindern, aber es besteht immerhin die Möglichkeit, eine veröffentlichte wissenschaftliche Publikation nachträglich zu evaluieren. Und zumindest in einem Fall (es mag weitere geben, die mir nicht bekannt sind) haben diese "veröffentlichten Peer Reviews" dazu geführt, dass ein besprochenes Buch von einem Verlag zurückgezogen wurde und in überarbeiteter (korrigierter!) Auflage erschienen ist. Dieser (Ausnahme-) Fall zeigt, welche Potenz Rezensionen haben (können).

Über diese "Bewertungsfunktion" hinaus (und ohne deren Möglichkeiten zu überschätzen, denn die meisten veröffentlichten Publikationen werden zumindest nicht so massiv von Rezensionen tangiert wie in dem zuvor erwähnten Fall), kommt Rezensionen eine weitere wichtige Funktion zu: Sie können prinzipiell als "eigenständige Beiträge" (Mey 2000) angelegt werden, indem die Arbeiten der "Peers" synthetisiert und kritisch gewürdigt werden und hiervon ausgehend zur Entwicklung neuer Ideen sowie zur Weiterentwicklung von Theorien und Forschungsfragen beigetragen wird (siehe Spink, Robins & Schamber 1998). Ein solches Verständnis von Rezensionen findet sich z.B. explizit für die Rezensionszeitschrift "Contemporary Psychology", die hiervon ausgehend darauf verweist, dort publizierte Besprechungen "... are not infrequently cited as *sources of ideas*" (Contemporary Psychology – Guidelines for our Reviewers, o.J., S.2; meine Hervorhebung).

6. Standards

Damit Rezensionen für die Wissenschaften wesentliche Funktionen wie die zuvor genannten erfüllen (können), müssen auch für die Rezensionen selbst Kriterien formuliert und Standards eingehalten werden. In diesem Sinne heißt es etwa in der Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben in "GO – Geschichte Online" (http://gonline.univie.ac.at/index_m1.php?sid=2286&lid=1), eine wissenschaftliche Rezension solle:

"die vollständigen Titelangaben beinhalten; eine inhaltliche Zusammenfassung eines Textes bringen; angeben, ob die Zielsetzungen des/der Autors/Autorin erfüllt wurden; die zentralen Thesen herausstreichen und kritisch reflektieren; die Untersuchungsmethoden und -techniken und ihre empirische Umsetzung darstellen; den Standpunkt des/der Autors/Autorin bestimmen; den innovativen wissenschaftlichen Wert des Werkes reflektieren; einen Text mit anderen Veröffentlichungen vergleichen; die sprachliche Qualität und die Vermittlungsweise beschreiben; die Aufbereitung der Untersuchungsergebnisse kritisieren; eine begründete Empfehlung zur Lektüre aussprechen."

Die Ausführlichkeit, in der Informationen geboten werden, hängt von der Art der Besprechung ab. Hier finden sich in der Rezensionspraxis unterschiedliche "Formate": Die "Kurzbesprechung" (englisch: Brief Review), in der summarisch eine Synopse der zu besprechenden Publikation erstellt wird; dann die "Rezension" (Review bzw. Review Note) als eine gründliche Vorstellung des Buches/der Medieneinheit, und schließlich der "Rezensionsaufsatz" (Review Essay), in dem bezogen auf das jeweilige Forschungsfeld eine weitergehende Auseinandersetzung/Integration geleistet wird.

Wissenschaftlichen Besprechungen kommt – wenn sie "good scholarly reviews" sein sollen und ungeachtet ihres Formats – nicht nur eine "Berichtspflicht [zu], wonach die Besprechung dem Leser das Buch vorstellen muß: in seiner Zielsetzung, Anlage (Gliederung, Argumentationslinie) und Ergebnissen" (Jäger 2001, o.pag.), sondern es geht um eine begründete Bewertung der besprochenen Publikation, d.h. diese ist "in den Kontext der einschlägigen Fachdiskussion (Erkenntnis-, Problemstand) zu stellen" (a.a.O.; siehe schon Sarton 1960). Aufgabe der Rezensierenden ist deshalb nicht nur,

"[to] inform readers of the *particular book*, dealing with it as though it were the *only* book in the area of study. But rather, it enables the readers to know a book and the judgement of the reviewer of it in relation to other books in the same area and to similar topics treated in them" (Mirinada 1996, zit. nach Nicolaisen 2002, S.134).⁸

Ganz ähnlich unterstreichen die Herausgeber von H-Net-Review (<http://www.h-net.msu.edu/reviews/style/>): "as with any good scholarly review, your analysis should make reference to related sources, and should help readers consider how the material or presentation being evaluated fits within its discipline."⁹

Zusammenfassend ist mit einer solchen Perspektive, wie auch Jäger (2001) heraushebt, ein Buch eben nicht nur "an seinen eigenen Vorgaben (Zielsetzung, Hypothesen) zu messen", sondern ebenso ist zu fragen, "wie sich die erbrachten Resultate vor dem Hintergrund der – konstitutiv zu knappen – wissenschaftlichen Ressourcen eines Faches oder einer Fachrichtung ausnehmen". Allerdings

⁸ Die Berücksichtigung relevanter Diskussionen setzt voraus, dass die Rezensierenden ihrerseits "Experten" und mit der einschlägigen Literatur vertraut sind. Allerdings spricht unter bestimmten Umständen – nämlich z.B. im Falle von Einführungsbänden/Textbooks – auch einiges dafür, dass auch "Novizen" Besprechungen verfassen, da sie, wenn es sich um eine Publikation handelt, die sich an "Neulinge" wendet, ihre Leseerfahrungen und Verstehensschwierigkeiten unmittelbarer formulieren können.

⁹ Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass z.B. Nicolaisen (2002) betont, eine Besprechung ohne Verweise auf zusätzliche Literatur könne kein "good scholarly review" sein. Versuche zu bestimmen, wie viele Referenzen notwendig sind, um diese Klassifikation vorzunehmen, scheitern allerdings; auch bibliometrische Analysen (die im Mittel 3,2 zitierte Quellen ergeben haben) erbringen hier – ich möchte anfügen: glücklicherweise – keine Klarheit.

sei, wie er zu bedenken gibt, "[n]icht jede Schließung einer 'Forschungslücke' ... des derob betriebenen Aufwandes wert".

7. Spezifika der Textsorte Rezension

Um Rezensionen von anderen wissenschaftlichen Publikationen abzugrenzen und als *spezifische Textform* zu charakterisieren, lassen sich "Rahmenelemente" benennen (siehe als Übersicht Tabelle 1). Diese finden sich verstreut in Abhandlungen über das Rezensionswesen (z.B. Jäger 2001; Mey 2000, 2002a), in Anforderungskatalogskatalogen zum wissenschaftlichen Schreiben (Thomas o.J.; GO) oder sie können auch aus Analysen von Rezensionen rekonstruiert werden, in denen typische formale und inhaltliche Strukturierungen befolgt werden (siehe Moota-Roth 1998; zusammenfassend Nicolaisen 2002). Im Wesentlichen können Rezensionen durch drei Basisfunktionen (mit jeweils "formalen" und "inhaltsbezogenen" Merkmalen) charakterisiert werden: Es gilt, dass in einer Rezension über die zu besprechende Publikation ausreichend informiert wird, und dass eine darauf aufbauende evaluative Stellungnahme sowie eine über die Publikation hinausgehende Kontextualisierung des Forschungsfeldes erfolgt.

Auch wenn wissenschaftliche Besprechungen durchaus Freiheitsgrade hinsichtlich der Gestaltung aufweisen, ist bedeutsam, dass diese Rahmenelemente Berücksichtigung finden und als Mindeststandards eingehalten werden. Die Rahmenelemente sind wesentlich zur Einschätzung der Qualität und Evaluation von Rezensionen, d.h. von hier aus ist es auch möglich, einen Versuch zu unternehmen, "gute" (also die Kriterien erfüllende) und "schlechte" (die Kriterien nicht ausreichend erfüllende) Rezensionen zu unterscheiden. Auch sind mit diesen Definitionen die Rollen und Aufgaben der *direkt* Beteiligten mit festgelegt mit den Anforderungen an die Rezensierenden auf der einen Seite und den Erwartungen der Lesenden auf der anderen Seite; der Redaktion bzw. dem Rezensionsdienst obliegt es, auf die Einhaltung der Standards zu achten.¹⁰

Es gibt allerdings teilweise Vorgaben für Besprechungen – z.B. Umfang von 150 bis 500 Zeichen – die die Aussicht, gehaltvolle Besprechungen zu erstellen/zu veröffentlichen/zu lesen, unterlaufen: Hier handelt es sich um in Textform gebrachte Inhaltsverzeichnisse oder um kurze Abhandlungen mit wenig Informationswert, aus denen die besonderen Leistungen oder Versäumnisse des

¹⁰ Ein mitunter aufwändiges Unterfangen: So zeigte die Analyse von 131 Besprechungen, die in *FQS* veröffentlicht wurden, dass nur knapp die Hälfte der eingesandten Beiträge den inhaltlichen und formalen Standards/Richtlinien genügte, was nicht heißt, dass nicht auch in diesen Fällen kleinere (Sprach- und Fehler-) Korrekturen vorgenommen oder einige Formalia in einer zusätzlichen Revisionsschleife hätten umgesetzt werden müssen. Für mehr als die Hälfte der eingereichten Besprechungen waren umfanglichere Überarbeitungen – und damit meistens mehrmalige Revisionsschleifen – notwendig (siehe Mey 2003, Abs. 17-19).

besprochenen Werkes nicht hervorgehen; teilweise lesen sich solche Besprechungen wie "verlängerte" Klappentexte oder Verlagswerbungen.

<i>formale Aspekte</i>	<i>inhaltliche Aspekte</i>
I. Basisinformationen (Kontextualisierung)	
<ul style="list-style-type: none"> • Bibliographische Angaben (Titel, Verlag/Vertrieb, Umfang, ISBN/ISSN, Preis) • Hinweis auf den potentiellen Adressatenkreis • Information zu Autor/Herausgeber der zu besprechenden Publikation 	<ul style="list-style-type: none"> • Charakterisierung des Themenschwerpunktes • Lokalisierung der Publikation in dem zugehörigen (weiteren/engeren) Forschungsfeld • Abgrenzung zu bereits vorliegenden Publikationen
II. Eingehen auf die Inhalte der Publikation	
<ul style="list-style-type: none"> • Darstellung des Aufbaus/der Bandorganisation 	<ul style="list-style-type: none"> • Herausstellen der Themen der einzelnen Kapitel, Beiträge, Angebote • Fokussieren einzelner Kapitel/Schwerpunkte (in Abhängigkeit der Lesenden der Rezension/Nutzern des Rezensionsdienstes)
III. Bewertung (Evaluationsfunktion)	
<ul style="list-style-type: none"> • Druckqualität/Layout • Vorhandensein von Register, Autorenbeschreibungen etc 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwachstellen, Fehlendes (generell/speziell) • Stärken, Entwicklungspotentiale (generell/speziell)
<i>Fazit: Gesamteinschätzung der Publikation (Kauf-/Leseempfehlung)</i>	

Abb. 1: Charakteristika der Textsorte Rezension – Aufbau und Telemente von Rezensionen

In anderen, eher traditionellen Besprechungen wird hingegen der Vorstellung und Darlegung des Buchinhaltes viel Raum gewidmet, dagegen fällt die Lokalisierung der Publikation und deren Evaluation eher knapp aus; zumeist wird lediglich ein kurzes Fazit hinten angestellt. Am ehesten lassen sich diese Texte als informative Zusammenfassungen klassifizieren.

Als "good scholarly reviews" können Rezensionen angesehen werden, die als eigenständige Beiträge ihrer Funktion als Peer Review nachkommen (und innerhalb der Community mehrheitlich als "Rezensionsaufsatz" bzw. "Review Essay" bezeichnet werden, um sie von "reinen" Rezensionen zu unterscheiden)

und eine begründete Einschätzung der Publikationen geben, indem eine ausführlichere Darlegung des Forschungskontextes unter Hinzuziehung weiterer Literatur und damit eine notwendige "Kontextualisierung" in dem Forschungsfeld, dem sie angehören, geleistet wird. Entsprechend werden in Rezensionen über die Analyse von Stärken und Schwächen der Veröffentlichung hinausgehend, Forschungsperspektiven für das jeweilige Themenfeld herausgearbeitet. Über Rezensionen hinausgehend – und nur noch schwerlich der Textsorte Rezension zuzurechnen – sind Abhandlungen, in denen das zu besprechende Buch kaum noch im Fokus steht (damit wäre der Standard der "Berichtspflicht" unterlaufen), sondern nur Anlass war, zentrale Diskussionspunkte in dem Themenfeld, dem die Publikation zugehört, zu beleuchten.

Welches Format auch immer gewählt wird (nicht jeder Besprechung muss/kann als Rezensionenabfassung abgefasst werden) und in welcher Weise die einzelnen Rahmenelemente zur Geltung kommen: Es ist erkennbar, dass mit Hinblick auf die Definition von "good scholarly reviews" Texte umfangreicher anzulegen sind. Diese Forderung ist im Rahmen vieler Printzeitschriften kaum umsetzbar, außer wenn es sich um auf Rezensionen spezialisierte Zeitschriften handelt. Anders verhält es sich mit Rezensionenbeiträgen im Internet: Die Textsorte Rezension als "good scholarly reviews" hat – so scheint es – erst mit dem Internet überhaupt eine Chance erhalten bzw. es bildet sich im Internet ein eigenen Sektor, denn es "zu Printzeiten" so nicht gegeben hat.

8. E-Publishing – E-Reviewing

Argumente für das E-Publishing finden sich vielerorts beschrieben (siehe zusammenfassend Mruck 2000, 2003; Mruck & Mey 2001). Im wesentlichen wird – neben der ortsunabhängigen Verfügbarkeit (einen PC mit Netzzugang und Open Access oder entsprechende Ressourcen vorausgesetzt) – insbesondere auf die Flexibilität und Schnelligkeit des Mediums hingewiesen, denn entgegen dem genau kalkulierten Platz in Print-Zeitschriften stehen im Falle von Online-Veröffentlichungen *flexible Platzressourcen* und *Darstellungsmöglichkeiten* zur Verfügung. Damit kann jeder Beitrag so gestaltet werden, wie es – aus Sicht der schreibenden Autoren und bezogen auf die jeweils behandelten inhaltlichen Gegenstände – notwendig und sinnvoll erscheint. Als weiteres Surplus kommt hinzu, dass die Beiträge direkt veröffentlicht (ins Netz "gestellt") werden können und dann weltweit verfügbar sind – entgegen den gebundenen Veröffentlichungsfristen im Printsektor und der begrenzten Zugänglichkeit in Bibliotheken aufgrund lokaler Zufälligkeiten und eingeschränkter Budgets. Angesichts der "Zeitschriftenkrise" wurden in vielen Universitätsbibliotheken in den letzten fünf Jahren die Zeitschriftenbestände halbiert; die Streichungen erfolgten hierbei aufgrund der Präferenzen der aktuellen Vertreter oder aber es wurden die sehr teuren Journale gestrichen, um überhaupt Mittel

für Neuanschaffungen von Monographien/Sammelbänden zur Verfügung zu haben; trotz dieser Versuche ist die Zahl der Neuerwerbungen gering; die meisten Fachbibliotheken nehmen sich derzeit wie bessere moderne Antiquariate aus (siehe zur "Krise der wissenschaftlichen Informationsversorgung" den Beitrag von Andermann & Degkwitz in diesem Band). Darüber hinaus ist das Internet ein (zumindest potenziell) als interaktiver Raum, in dem unterschiedlich Beteiligte (Lesende, Schreibende, Redaktion) direkt(er) miteinander in Beziehung treten können.

Netzcharakteristika wie die zuvor skizzierten sind für die wissenschaftliche Information und Kommunikation im Allgemeinen und für das wissenschaftliche Rezensionswesen im Besonderen nutzbringend. Stellvertretend für viele im Internet vorfindbare Rezensionsdienste sollen hier Mark Kornbluh (Managing Editor) und James Sleight (Assistant Editor) von H-Net Reviews (<http://www.h-net.msu.edu/reviews/>) zitiert werden, die das Netz sehr früh als "scholarly review resource" entdeckt haben und die "Aufbruchstimmung"¹¹ und "Neu-Justierung" markieren in ihrem Credo auf die Potenziale des E-Reviewing, das sich in ähnlichem Wortlaut mittlerweile auf vielen Websites beschrieben findet:

"H-Net Reviews bring a new dimension to the world of academic publishing. Our reviews are published online via discussion networks and the H-Net web site. This permits our reviews to reach scholars with a speed unmatched in any other medium. It also makes a new kind of interactivity possible, as reviewers, authors and readers engage in discussions of the reviews online. Through the power of e-mail and the web H-Net has helped pioneer online scholarly reviewing."

In den Review Guidelines von H-Net Reviews (<http://www.h-net.msu.edu/reviews/style/>) werden weitere "Vorteile" von Online-Rezensionen spezifiziert:

- "While print journals generally take a year or more to review new works, H-Net obtains and distributes professional reviews in a matter of months."
- "With no printing costs involved, reviewers are able to write in more depth analyses than most print journals would allow."

¹¹ "Aufbruchstimmung" ist etwas, was individuell/(sub-) kulturell/(sub-)disziplinär stattfindet, und so ist immer wieder zu beobachten, dass vermeintlich neue Lösungen und Argumente gefunden bzw. aufs Neue "entdeckt" werden. Dies gilt selbstkritisch auch für die Rubrik *FQS* Reviews, die zunächst konzipiert wurde, ohne "forerunner" wie H-Net-Reviews wirklich zur Kenntnis zu nehmen – die Potentiale von Online-Rezensionen wurden von uns bestimmt, als ob keine "Vorarbeiten" existierten. Umgekehrt erhielt ich nach der Etablierung von *FQS* Reviews Rückmeldungen, die auf die für *FQS* vorgenommene "Positionierung" abhoben und diese ihrerseits nun als "Wegmark(ierung)en" verstanden. Solche Gründerstimmungen zeichnen Entwicklungsphasen aus und sind keineswegs auf das Internet als neues Medium begrenzt. Beispielhaft sei der gesamte Bereich der qualitativen Sozialforschung benannt, für den in den "Anfangsjahren" eine ähnliche Phase der "Entwicklungslust" ohne Anschluss an Vorarbeiten zu verzeichnen war.

- "Discussion lists are able to arrange simultaneous reviews by several reviewers ..."
- "... authors are encouraged to respond to reviews and discuss their work publicly, engaging in a public forum with their reviewers."

9. Verschenkte Potentiale?

Jedoch werden die von Kornbluh und Sleight (und von vielen anderen Rezensionendiensten und auch im Rahmen von *FQS*) betonten Potenziale des E-Reviewing in der Rezensionspraxis sehr unterschiedlich umgesetzt. Vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen als Book Review-Editor besteht eine – zum Teil erhebliche – Kluft zwischen der seitens der Redaktionen formulierten "Programmatik" und der dann vorfindbaren Rezensionspraxis. Einige kursorische Beobachtungen sollen dies verdeutlichen helfen.

[Wessen] Geschwindigkeit?

Die Geschwindigkeit, mit der Rezensionen veröffentlicht werden (und damit die Zeitstrecke zwischen dem Erscheinen einer Publikation und ihrer Besprechung), ist zum einen eine technische Frage, die die Zeit zwischen Eingang der Rezension und dem Ins-Netz-Stellen betrifft.¹² Zum anderen ist sie abhängig von der Zeit, die die Rezensierenden benötigen. Zwar machen die meisten Rezensionsdienste Zeitvorgaben (bei Kunstform [<http://www.kunstform.historicum.net/richtlinien/index.html>] heißt es: "Wenn nicht anders verabredet, sollen die Rezensionen spätestens drei Monate nach dem Erhalt des Besprechungsexemplars vorliegen", in *FQS* geben wir sechs Monate Bearbeitungszeit), aber solche Vorgaben und mit den Rezensierenden getroffene Verabredungen werden nicht immer eingehalten: Meiner Erfahrung zufolge ist ohne die teilweise enge "Betreuung" durch die Redaktion davon auszugehen, dass deutlich weniger Besprechungen relativ fristgerecht (bzw. überhaupt) erscheinen würden (siehe Mey 2003). Peter Helmberger (2003, Abs. 16) prognostiziert, dass sich zukünftig – wenn die "E-Journals in Inhalt und Form auf Qualität achten" (ein Trend, der sich, wie er anmerkt, weiter verstärken wird) und wenn Rezensionen technisch aufwändiger werden – der zeitliche "Nachteil" von Printmedien im Verhältnis zu Online-Publikationen zwar nicht egalisieren, jedoch relativieren wird.

¹² Kähler und Koch (2003, S.267) berichten für ihren Rezensionsdienst Socialnet, dass zwischen Eingang und Veröffentlichung einer Rezension "ca. 2 bis 3 Wochen" liegen; sie merken dazu an: "Im Prinzip wäre eine Veröffentlichung noch schneller möglich. Der Zeitpuffer hat sich aber als sinnvoll herausgestellt, um Gelegenheit für Korrekturen zu geben."

Die weitere Entwicklung wird nicht unwesentlich von den technischen Mitteln der Produktion und Aufbereitung von Texten abhängen. Insoweit wird – solange für die Texterstellung ungeachtet des Veröffentlichungsortes die konventionelle Schreibpraxis (Worddokumente) bestehen bleibt und angesichts des Umstandes, dass viele Autoren Schwierigkeiten haben, den PC effektiv zu nutzen (siehe dazu Diepold 2003, Mruck & Mey 2001) – die Geschwindigkeit vor dem Hintergrund der human resources zu messen sein, die trotz aller Netz-Potenziale ihre Grenzen haben. Dennoch sollte – um die Potenz des Internets zu nutzen – versucht werden, die Arbeitsweise der Redaktion entsprechend auszurichten; ansonsten würde das Argument der "schnellen Veröffentlichung" konterkariert.¹³

[Zu viel] Platz?

Angesichts des zur Verfügung stehenden Platzes für Netzpublikationen sind drei – teilweise gegenläufige – Beobachtungen zu verzeichnen:

- 1) Autoren nutzen nur bedingt die Möglichkeit tiefergehender Analysen bzw. eines "good scholarly review" und fertigen Besprechungen an, die weitestgehend denen entsprechen, die auch in Printjournalen veröffentlicht werden könnten.¹⁴
- 2) Die Rezensierenden (überwiegend sozialisiert in ihren Teildisziplinen und in den Veröffentlichungsprozeduren der diesen zugehörigen Fachzeitschriften) vernachlässigen eine Einführung in das mit der Publikation aufgerissene Forschungsfeld sowie für "Außenstehende" notwendige Erläuterungen: Eine große Zahl an Autoren reflektiert zu wenig, dass Online-Dienste (auch wegen ihrer freien Zugänglichkeit) einen viel größeren und heterogeneren Leserkreis haben als ihre Print-Pendants,

¹³ Dass die mit dem Internet mögliche Geschwindigkeit der Publikation auch eine entsprechende Arbeitsweise voraussetzt, ist für viele Autoren (und vielleicht auch für einige Redaktionen) keine Selbstverständlichkeit, wie anhand von Reaktionen einiger Rezensierende, mit den ich korrespondiert habe, ersichtlich wird: "Sie sind aber flott! – Geht das immer so schnell bei Ihnen? Wie machen Sie das?" (Rezensent, 6.1.2004), "schon beängstigend, Ihr Tempo ;-)" (Rezensent, 7.1.2004), "I was impressed by your fast turnaround of my review, when I imagine you have several to deal with!" (Rezensent, 20.1.2004), "ich bin wie immer schwer beeindruckt, wie schnell Sie bei der Bearbeitung der eingehenden Beiträge für *FQS* sind. Herzlichen Dank für die umgehende Rückmeldung" (Rezensentin, 11.8.2003).

¹⁴ Insbesondere in der Anfangszeit von *FQS* hatten wir viele Einreichungen, die eher knapp gehalten waren; einige Autoren merkten es eigens (zumeist entschuldigend) an, wenn sie längere Texte schickten. Mittlerweile sind solche sehr knappen Einreichungen selten geworden, auch weil bekannt ist, dass in *FQS* bevorzugt ausführliche Rezensionen veröffentlicht werden, die den Standards von "good scholarly reviews" genügen. Ein Hinweis auf die Güte der Veröffentlichungen ist sicher auch, dass Originalbeiträge aus *FQS* als Reprints in anderen Zeitschriften erscheinen; so u.a. drei (mit bis zu 40 Seiten pro Beitrag) sehr umfangreiche Review Essays von Lamnek (2002), Diaz-Bone (2003) und Roth (2003) in *HSR* 106, Volume 28(4).

denn abgesehen von einer wachsenden interdisziplinären Ausrichtung kommen Lesende teilweise rein "zufällig" über Recherchen in Suchmaschinen oder über Links auf anderen Websites zu einer Rezension.¹⁵

Diese Besonderheit des Internet und in ihm angesiedelter Dienste hat auch für die Anlage von Buchbesprechungen Konsequenzen. Die Redaktion von *Contemporary Psychology* spricht eigens von der Aufgabe "to teach the reader", um zu verdeutlichen, dass spezialisierte Rezensionen zu vermeiden sind; stattdessen werden Besprechungen verlangt, die einen breiten Interessentenkreis ansprechen.¹⁶

- 3) Mehr an Platz bedeutet nicht notwendig mehr Qualität: "Seit längerem [sind ...] Veränderungen der Textsorte 'Rezension' im elektronischen Medium [zu beobachten]. Besprechungen werden länger, das Verhältnis von Information und Wertung verschiebt sich", beklagen Herausgeber und Redaktion von IASL-online und stellten für die Diskussion "Wissenschaftliche Kommunikation in der Kontroverse" (siehe <http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/lisforen.htm#wisskomm>), die im Herbst 2001 auf IASL-online geführt wurde, "drei provokante Thesen" auf: "Besprechungen in elektronischen Medium seien [1] viel zu lang, neigen daher zur [2] Geschwätzigkeit und zur [3] Unterkomplexität" (Herausgeber IASL-online, <http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/rezdisku.html>, ohne pag.). Mögliche Positionen hierzu spiegeln sich in den folgenden Diskussionsbeiträgen:

¹⁵ Selbst im Falle gezielter Besuche ist davon auszugehen, dass mittlerweile alle (Teil-) Disziplinen so heterogen sind, dass ein umfassender und auf das jeweilige Gebiet beschränkter Überblick oft schwierig ist. Dies betrifft "ganze" Disziplinen wie z.B. Psychologie, Soziologie, Erziehungswissenschaften etc. ebenso wie Teilgebiete wie z.B. Entwicklungspsychologie, Klinische Psychologie, die dann ihrerseits wiederum in unterschiedliche Subgruppen "zerfallen", so etwa die Entwicklungspsychologie in – um nur die "Enden" zu benennen – Gerontopsychologie und entwicklungspsychologische Kleinkindforschung. Für Zeitschriften wie *FQS*, die aufgrund ihrer Thematik (hier: qualitative Forschungsmethoden) ein multidisziplinäres Publikum ansprechen, ist von vornherein von Verstehensbarrieren auszugehen; nicht zuletzt aus diesem Grund werden "um eine sinnvolle Diskussion über die Entwicklung und den Stand qualitativer Methoden in den Einzeldisziplinen führen zu können, ... in *FQS* unterschiedliche disziplinäre Traditionslinien, aktuelle Forschungsansätze, empirische Schwerpunkte und Perspektiven vorgestellt. Bereits erschienen sind Schwerpunktbände zu Psychologie, Kriminologie, Kulturwissenschaften und Sportwissenschaft" (<http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/rubriken-d.htm>); siehe auch den Beitrag von Mruck in diesem Band.

¹⁶ Die hier geforderte *Entspezialisierung* darf nicht als "Simplifizierung" missverstanden werden, sondern sie zielt auf eine Darstellung, die Interessierten den Nachvollzug erlauben soll und den Rezensierenden abverlangt und die Möglichkeit bietet, jenseits festgestanzter Schablonen und Paraphrasen ein Themenfeld aufzubereiten.

- "Die Alternative mehr 'Wertung' statt 'Inhaltsangabe' sehe ich ... ambivalent. Wenn mich ein Titel interessiert, möchte ich auch etwas genauer wissen, was mich als Leser erwartet, wobei 'Inhalt' ja nicht gleich 'weitschweifige Unterkomplexität' bedeuten muss." (IASL-online-Diskussionsbeitrag 4, 17.10.2001)
- "Überspitzt gesagt: Komplexität so verstanden führt schnell zu einer elitären Kommunikation, Unterkomplexität kann hingegen gerade die Vermittlungsfunktion für Interessierte, die keine ausgewiesenen Fachleute im engen Kreis sind, unterstützen." (IASL-online-Diskussionsbeitrag 1, 16.10.2001)
- "Eine 'komplexe', d.h. dem Forschungsstand angemessene Bewertung setzt – soll sie für Nicht-Kenner des rezensierten Buches nachvollziehbar sein – selbstredend Informationen über den Inhalt voraus. Dies ist nicht immer in 'Kürze' möglich, auch wenn es idealiter anzustreben wäre." (IASL-online-Diskussionsbeitrag 10, 21.10.2001)
- "Ich möchte mich knapp und präzise über ein Buch und seine Schwerpunktsetzungen informieren, und ich möchte auch eine möglichst sachliche und begründete, knappe Einschätzung des Buches haben. Eitelkeiten, Schnöseligkeiten, Gönnerhaftigkeit und Verrisse aus Konkurrenzgefühlen heraus: Auf all das kann ich gerne verzichten." (IASL-online-Diskussionsbeitrag 9, 19.10.2001)

[Ungenutzte?] Darstellungsformen – [Fehlende?] Manuskriptrichtlinien

Weitgehend unberücksichtigt bleibt die Möglichkeit, Online-Publikationen dem Medium entsprechend zu gestalten; mithin scheint es, als ob sich bislang noch kein (einheitliches?) Format für Online-Rezensionen herausgebildet hat. In fast allen Fällen finden sich nicht-gestaltete Texte, die ins Netz gestellt (in diesen Falle wäre treffender: dort "abgelegt") werden.

Verglichen mit den zumindest umrisshaft gegebenen Richtlinien, mit denen versucht wird, die *inhaltlichen* Ansprüche an good scholarly reviews zu formulieren (bzw. tlw. zu definieren), finden sich bezogen auf die *formale* Gestaltung zumeist nur einige allgemein gehaltene und recht vage Empfehlungen, z.B. heißt es in den "Richtlinien für Rezensenten" von Kunstform (<http://www.kunstform.historicum.net/richtlinien/index.html>): "Sie erhöhen die Lesbarkeit Ihres Textes am Bildschirm, wenn Sie kürzere Sätze formulieren und mehr Absätze einfügen. Bitte kennzeichnen Sie die Absätze durch eine Leerzeile."

Es fehlen "Vorgaben" bzw. Präzisierungen (und damit eine notwendige Sensibilisierung) für das Format von *Online*-Rezensionen, die die Lesbarkeit am Bildschirm unterstützen und den besonderen Rezeptionsweisen/-möglichkeiten elektronischer Dokumente Rechnung tragen. So sind zukünftig noch viel deutlicher als bisher netzspezifische Darstellungen zu erarbeiten, mit denen – z.B.

analog dem "Durchblättern" beim Lesen von Print-Zeitschriften – eine Annäherung an und eine Orientierung für Online-Texte geboten wird. Hierbei ist allerdings der Anmerkung eines IASL-Fachredakteurs während der Diskussion "Wissenschaftliche Kommunikation in der Kontroverse" zuzustimmen: "Aber ich sehe es nicht als Aufgabe des Internet an, Informationen ausschließlich für die Bildschirmrezeption anzupassen (hierzu dürften die Rezensionen vielleicht nur 2 Seiten haben), sondern die Informationen überhaupt in dieser Form zur Verfügung zu stellen." (IASL-online-Diskussionsbeitrag 1, 16.10.2001)

In *FQS* haben wir sukzessive zumindest einige Mindeststandards zu etablieren versucht, die teilweise an die Lesegewohnheiten in Printmedien anknüpfen.¹⁷ Diese Vorschläge können möglicherweise auch für andere Dienste und Angebote sinnvoll sein (und vielleicht auch Anregungen für Rezensionen in Printmedien liefern)¹⁸:

- 1) *Substrukturierung des Textes*: I.d.R. erfolgt zumindest eine Strukturierung in drei Hauptteile (entsprechend der in Tabelle 1 zusammengestellten Basisfunktionen): Der 1. Teil bietet eine Einführung in den Forschungs-/Publikationskontext, der 2. Teil widmet sich der Publikation und stellt diese inhaltlich vor, den 3. Teil bildet ein Resümee/Fazit bzw. genereller die kritische Würdigung der Veröffentlichung bezogen auf das jeweilige Forschungsfeld. Bei längeren Rezensionen erfolgen weitere Unterüberschriften, um so eine zusätzliche Strukturierung zu erreichen. Am Anfang jedes Rezensionsbeitrages steht ein mit den Unterabschnitten verknüpftes Inhaltsverzeichnis, so dass Lesende auch unmittelbar zu den sie interessierenden Abschnitten "springen" können.
- 2) *Kurzinformation via Abstract*: Wie für alle Beiträge in *FQS* wird für Rezensionen ein Abstract (in deutscher, englischer und spanischer Sprache) erstellt. In dem Abstract wird die besprochene Publikation zu-

¹⁷ Von Beginn an hat *FQS* versucht, Innovation und Tradition im Zeitschriftenkonzept und auch in der Gestaltung möglichst zu berücksichtigen: So werden, trotz der Flexibilität der Zeitschriftenorganisation, dreimal jährlich (Januar, Mai, September) "Schwerpunktausgaben" ediert, deren Aufbau sich bewusst an traditionellen Printmedien orientiert (neben Beiträgen, die den jeweiligen Schwerpunktthemen zugehören, werden ausgewählte "Einzelbeiträge", Rezensionen und Tagungsberichte veröffentlicht). Ziel war eine "Wiedererkennung" vertrauter Wissenschaftspublikation sicherzustellen, um den "Einstieg" in die Nutzung des Online-Journals zu erleichtern; siehe auch Mruck in diesem Band.

¹⁸ Dass *FQS* einer der wenigen Online-Dienste ist, in dem solche expliziten Gestaltungsvorgaben gemacht werden und auf deren Einhaltung geachtet wird, verwundert ein wenig. Eine mögliche Erklärung sehe ich in der generellen Skepsis gegenüber Standardisierung/Formalisierung, insbesondere wenn damit das Internet als "Experimentierraum" "bedroht" scheint, wie dies exemplarisch in der Reaktion eines Mitherausgebers zum Ausdruck kommt: "Ein bisschen habe ich vielleicht auch das Problem: Soll hier wieder in einem kulturellen Feld die Anarchie ausgetrieben/verboten werden?" Meine Antwort sei der Vollständigkeit halber mit angeführt: Dass nämlich nicht "Anarchie" oder "Freiheit des Internet" das Problem seien, sondern das Sichern von Qualität bzw. das Vermeiden von schlechten Rezensionen.

sammenfassend skizziert und mit einem evaluativen Kommentar versehen.¹⁹

- 3) *Klassifikation via Keywords*: Für Rezensionen werden (wie für alle anderen in *FQS* veröffentlichten Beiträge) Schlüsselworte vergeben, um zusätzlich zum Abstract schnell zu informieren, welche Themen in dem Beitrag angesprochen werden.²⁰
- 4) *Printversion*: Zudem ist ebenfalls zu allen Rezensionen neben der HTML-Version eine PDF-Version zugänglich, die in ihrer Gestaltung eher traditionelleren Lesegewohnheiten Rechnung trägt und es bei umfanglicheren Beiträgen ermöglicht, diese in einem ansprechenden Layout offline zu lesen (statt entweder nur am Bildschirm bzw. mittels eines nur begrenzt formatierten Ausdrucks der HTML-Datei).

Strukturvorschläge wie die hier skizzierten, die an klassische Veröffentlichungen anknüpfen (und damit traditionelle Lesegewohnheiten berücksichtigen) und technisch vergleichsweise leicht umzusetzen sind, betreffen zunächst lediglich "konservative" Nutzungen des E-Publishing/der Gestaltung elektronischer Dokumente. Wie sehr es jedoch bereits solcher "einfachen" Mittel bedarf und wie wenig "selbstverständlich" diese sind, wird deutlich entlang einiger Kommentare in der bereits im Beitrag mehrfach erwähnten Diskussion "Wissenschaftliche Kommunikation in der Kontroverse" (<http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/rezdisku.html>). Dort heißt es unter anderen:

- "Vielleicht sollte man von vornherein eine klarere Struktur vorgeben, in der das Inhaltsreferat, das ja an sich wichtig ist, nur einen bestimmten Stellenwert bekommt und die Einordnung in Forschungslandschaft und theoret.-method. Kontext sowie das resümierende und bewertende Fazit klarer hervortreten" (IASL-online-Diskussionsbeitrag 2. 16.10.2001).
- Und: "Vielleicht koennte man den Rezensionen eine kurze Zusammenfassung mit Wertung voranstellen – fuer alle eiligen Leser?" (IASL-online-Diskussionsbeitrag 8, 19.10.2001).

10. Hybridisierung – das "eigentlich" innovative für E-Reviewing

Werden bereits Möglichkeiten wie im vorigen Abschnitt diskutiert kaum wahrgenommen, so gilt dies noch mehr für Gestaltungsformen, die überhaupt erst

¹⁹ Mit solchen Formalia – wie einer Zusammenfassung – geht auch eine Aufwertung von Rezensionen als "wissenschaftlichen Texten" einher, da sie in entsprechenden Datenbanken nachgewiesen werden können.

²⁰ Sinnvoll, aber noch nicht in *FQS* realisiert, ist es, eine Liste mit Keyword-Vorschlägen bereitzustellen, um den Lesenden die Möglichkeit zu bieten, "verwandte" Beiträge und Besprechungen direkt zu erkennen.

mit dem Internet eröffnet wurden. Denn die zumeist genutzten (oder zumindest proklamierten) Vorteile von Internetveröffentlichungen, nämlich flexible Platzressourcen und die Möglichkeit zeitnahen Veröffentlichens, sind zunächst relativ unspezifisch – verglichen mit der für elektronisches Publizieren möglichen Hypertext-Strukturierung, mit der verschiedene Textsegmente und verschiedene Dateiformate (z.B. Audio-/Video-Dateien) miteinander verbunden werden können, und bei der die Leseabfolge eines Textes nicht mehr vorgegeben ist. – Diese Schreib- (und Lese-) Option ist erst für Online-Dokumente realisierbar (und übersteigt die Nutzung von Querverweisen in Printtexten bei weitem).

Der Aufbau eines Hypertextes hilft – eine "intelligente" Strukturierung vorausgesetzt, denn sonst wird aus dem Mehr an Information ein unübersichtliches Informationsmeer – die Beiträge selbst zu untergliedern. Hierbei wäre an Varianten zu denken, bei denen für den schnellen Überblick ein Haupttext zu der Publikation geschrieben wird und in Extradateien weitergehende Ausführungen zu einzelnen Kapiteln vorgenommen werden; zusätzlich kann das komplette Inhaltsverzeichnis zur Verfügung gestellt werden²¹ (z.B. auch durch einen Link auf Verlagsseiten bzw. Online-Buchverlage, da dort – neben der Möglichkeit, eine Medieneinheit zu erstehen – oft das Inhaltsverzeichnis und eine Kurzbeschreibung vorgehalten wird). Ebenso könnten Fachtermini (mit Blick auf die heterogene Leserschaft) als "Glossar" (z.B. in Popup Fenstern) expliziert werden.²²

Die Textsorte Rezension bietet sich aufgrund ihrer (in der Tabelle 1 zusammengestellten) Rahmenelemente besonders für die Nutzung einer Hyperstruktur an, entlang derer unterschiedliche Texte als Vorder- und Hintergrundinformation angeboten werden, wobei dem Lesenden selbst überlassen wird, welche Texte eingesehen werden.

Zusätzlich zum Aufbau und der Präsentation des eigentlichen Textes mittels Hyperlink-Struktur ist zudem eine Hybridisierung durch die Einbindung von unterschiedlichen Texten und Informationsquellen möglich, so dass Lesenden – ausgehend von einer Rezension – vielfältige zusätzliche Informationen zugänglich gemacht werden, die die Publikation in ihren Entstehungs- und Diskussionszusammenhang stellen. Denkbar sind Links zu "verwandten" Websites, z.B. zu Tagungen, die der Publikation vorangegangen sind; zur Website der Autoren/Beitragenden bzw. Forschergruppen, zu Newsgroups, zu weiteren im Inter-

²¹ In *FQS* haben wir dies bei einigen Rezensionen praktiziert, in dem als Anhang in Extradateien die Inhalte der besprochenen Bände zusammengefasst vorgestellt werden und es damit ermöglicht wird, die Medieneinheiten kennenzulernen und sich bündig über deren Inhalte zu informieren, während in dem Haupttext einige zentrale Diskussionsfelder herausgearbeitet wurden (siehe z.B. Scholz 2002, Seiffarth 2002). Ein Beispiel für eine konsequente Hypertextnutzung gibt Swertz (2004).

²² Siehe etwa die "Quick but Dirty Definitions", die Michael Roth (2001) am Anfang seines in *FQS* 2(2) erschienenen Rezensionen "The Politics and Rhetoric of Conversation and Discourse Analysis" über Extradateien anbietet.

net verfügbaren Texten, bis hin zu Rezensionen zur gleichen Publikation, um möglicherweise andere Lesarten vorzustellen und damit zu einer lebendigen Diskussion beizutragen.

11. Kommunikation – zwischen (allen) Akteuren

Das Internet bietet unterschiedliche Formen von Interaktivität, indem unterschiedliche Akteure direkt und für die Öffentlichkeit sichtbar (!) – mittels Discussionsboards, Kommentarfunktionen, Weblogs etc. – miteinander in Austausch treten können: Die Autoren/Herausgeber eines besprochenen Buches können (einige Aspekte aus der Rezension aufgreifend) Erwidern schreiben oder Anmerkungen und Ergänzungen vornehmen; Lesende können spezifische Nachfragen stellen oder – sofern ihnen die Publikation bekannt ist – auch zusätzliche Perspektiven einbringen. Rezensierende ihrerseits können die Rückmeldungen und Fragen nutzen, um ihre Position zu explizieren; Rezensionsdienste/Redakteure können in die Diskussion – moderierend und kommentiert – eingreifen.

Doch abgesehen von einigen (zumeist einmaligen) Antworten/Reaktionen²³ sind die interaktiven und diskursiven Potenziale, die das Medium – etwa in Gestalt von Aussprachen oder Kontroversen im Anschluss an Rezensionen – bietet, so Georg Jäger (2002, ohne pag., http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/jaepolitik_button.html), "vorerst kein Argument für die elektronische Publikation". Bemühungen, solche Diskurse über Review-Symposien (siehe H-Soz-Kult, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=revsymp> und FQS, <http://www.qualitative-research.net/fqs/book-reviews/medieneinheiten-d.htm>) "anzustoßen" oder wie in FQS über Mehrfachbesprechungen einer Publikation eine Diskussion unterschiedlicher Lesarten zu eröffnen, führen nur begrenzt und oft nur mit einigem redaktionellen Aufwand weiter.

Dabei ist gerade die Interaktivität das herausragende Surplus und von Beginn an ein zentraler Movers für Online-Publishing gewesen, wie Helmberger (2003, Abs. 6), mittlerweile etwas "ernüchternd", festhält: "Bei machen 'Aktivisten' der ersten Stunde hat sich wohl auch die Vorstellung eine Rolle gespielt, auf diesem Weg 'eingefahrene Diskussionsrituale' zu durchbrechen und eine umfassende, offenere 'Scientific Community' (wieder-)herzustellen."

Daran festzuhalten ist immer noch Anliegen vieler Online-Anbieter; notwendig scheint allerdings, dass technische Lösungen und inhaltliche und kommunikative Notwendigkeiten Hand in Hand gehen. So sind einerseits niedrighschwellige Tools notwendig, die eine direkte Kommentierung unterstüt-

²³ In *FQS* kann ein Discussionboard genutzt werden, um Kurzmitteilungen zu schreiben; in zwei Fällen wurde eine Erwiderung in Form eines Kommentars veröffentlicht, wobei Letzteres an den Printjournalen orientierte Darstellungsformen sind.

zen (z.B. Kommentarfunktionen, Antwortformulare), andererseits muss Zeit gegeben und müssen Erprobungsspielräume angeboten und genutzt werden, denn oftmals verursacht die Sozialisation in einer weitgehend hierarchischen und konkurrenten Wissenschaftskultur Angst vor Auseinandersetzung oder es bleibt bei Rhetoriken. Kommentare werden – so hat es den Anschein – mehrheitlich dafür genutzt, die eigene Position zu "retten" (hierzu gehören Argumente wie: die Kritik verfehle den dargelegten Topic; die angemahnten Explikationen seien vorgenommen, nur nicht angemessen gewürdigt worden etc.), nicht aber, um kritische Anmerkungen für eine Elaboration des eigenen Standpunktes/Wissens zu nutzen. Wissenschaftler lassen sich generell – so meine Beobachtung (siehe Mey 1998) – nur schwer bewegen, sodass vieles für eine gewisse "Entwicklungsresistenz von Theorien" (Görlitz 1981) – richtiger: Theoretikern – spricht, die dann als "Sicherungsstrategie" in Dialogen oder als Schweigen wirksam wird.²⁴

Dabei könnte dem Austausch zwischen Akteuren, die einander außerhalb des virtual life oft kaum "begegnen" würden, eine wichtige Rolle zukommen, denn über netzöffentliche Kontroversen und Debatten könnte zum einen eine "Qualitätskontrolle" eingeführt werden, so dass durch Rückmeldungen, Ergänzungen etc. nicht nur (ohnehin in guten Rezensionsdiensten seltene) "Gefälligkeitsrezensionen" oder "Attacken" ein Gegengewicht fänden, sondern Rezensierende würden von vornherein dem Schreiben von Rezensionen mehr Sorgfalt zukommen lassen und es wäre – je mehr eine solche Kultur Platz fände – auch einige Konsequenz für die Qualität der veröffentlichten (und zu besprechenden) Publikationen zu erwarten. Zum andern liegen hier Potenziale für Wissenschaftskommunikation und für die Produktion und Distribution wissenschaftlichen Wissens in einem ursprünglichen und in der heutigen institutionalisierten Wissenschaft nur begrenzt eingelösten Sinne (siehe hierzu auch Mruck in diesem Band).

12. Ausblick – Perspektiven

Die Textsorte Rezension – und damit das Rezensionswesen – hat durch das Internet eine erhebliche Aufwertung erfahren. Die mit dem Internet einhergehenden Potenziale (insbesondere Geschwindigkeit der Veröffentlichung und Platzressourcen) haben zu einer rasanten Entwicklung geführt, und dies möglicherweise insbesondere für Rezensionen als Textsorte, die im Printsektor ein Schattendasein führten, und die als nicht unumstrittene "Textsorte minderer

²⁴ Zu den "Sicherungsstrategien" gehört neben Versuchen des "Wegerklärens" gehört z.B. die "*Technik des Umdeutens*", mit der man das widersprüchliche (und oft auch ärgerliche) Resultat oder Ereignis dadurch um seine Brisanz bringt, daß man es durch Etikettierungen wie 'irrelevant' ... entschärft" (Görlitz 1981, S.54).

Qualität" insofern ihren Platz fanden in einem Medium, dem (zumindest) anfangs der Ruf einer Deponie für "junk science" anhaftete.

Nachdem sich das Internet nun als Publikationsort zu etablieren beginnt und die Zahl der (auch) online zugänglichen Zeitschriften weiter wächst, ist die Frage, wie sich das Rezensionswesen (die "Vorreiterrolle" einbüßend) im Internet weiter entwickeln wird und welche Rolle ihm zukünftig zukommen kann und soll.

Die Potenziale von E-Reviewing (insbesondere die genuin mit dem E-Publishing einhergehenden Möglichkeiten komplexer Textstrukturierung und Interaktivität) sind nicht ausgeschöpft, nicht für das Rezensionswesen im Besonderen noch für das wissenschaftliche Veröffentlichen generell. Der "Sonderfall" Rezension könnte, auch weil Revisionsdienste vergleichsweise weit entwickelt sind und weil es sinnvolle Strukturvorgaben gibt (siehe Tabelle 1), ein gutes Feld sein, um die Möglichkeiten des elektronischen Publizierens auszuloten und mit dessen Potenzialen zu experimentieren. Ausgehend von den Rahmenelementen, die Rezensionen als Textsorte definieren, können Texte gegliedert und miteinander "verschachtelt" werden. Neben dem technischen Reiz der Gestaltung von Hypertext-Präsentationen liegen die inhaltlichen Vorzüge auf der Hand. Denn wesentliche Anforderungen an good scholarly reviews können mittels einer solchen Hypertext-Strukturierung "leicht" umgesetzt werden mit Vorteilen für unterschiedliche Rezeptionsinteressen: Primär am Inhalt eines Buches interessierte Lesende finden eine aussagekräftige Beschreibung; jene, die stärker am Forschungsfeld und darin aufgeworfenen Perspektiven und Themensträngen interessiert sind, erhalten eine "Einführung"; lediglich schnelle Information Suchende finden die bibliographischen Angaben, das "Inhaltsverzeichnis" und eine Einschätzung/Empfehlung. Diese auf der "Oberfläche" unmittelbar zugänglichen Informationen können durch unterschiedliche Tiefeninformation angereichert werden, so dass die Evaluation transparenter und nachvollziehbarer wird.

Insoweit wird Rezensionen als good scholarly reviews auch weiterhin eine wichtige Orientierungs- und Steuerungsfunktion zukommen; die – deren Qualität und Nachhaltigkeit vorausgesetzt – sogar noch zunehmen kann: In dem Maße, in dem sich die Anzahl an Publikationen durch das Internet selbst erhöhen wird, wird es zukünftig noch notwendiger sein, diese Fülle kommentierend zu begleiten, über Entwicklungen zu informieren und Leseempfehlungen zu geben. In dem Maße aber, in dem zu besprechende Publikationen selbst frei zugänglich sind, wird sich die Art und Anlage der Besprechungen zumindest für diese Publikationen verändern und noch konsequenter im Sinne "eigenständiger Beiträge" ausgelegt werden (müssen).

13. Ein Portal?

Mit der Fülle an zu besprechenden Publikationen wird die Zahl der sie begleitenden Veröffentlichungen ansteigen, die von einer ebenfalls zunehmenden Zahl von Rezensionsdiensten vertrieben werden. Dies legt eine Frage nahe, die sich allgemeiner mit dem Internet als Publikations- und Distributionsort stellt, nämlich nach der Übersichtlichkeit, leichten Zugänglichkeit und Findbarkeit relevanter Informationen.

Die Entwicklung von "klugen" Suchmaschinen vorausgesetzt, wird es um die Vernetzung von "Diensten" gehen. Hier finden sich – abgesehen von einigen "privaten" Linkkatalogen mit Rezensionsdiensten (z.B. die Auflistung von Literaturportalen und Linklisten zum literarischen Leben" (<http://www.fbi.fh-koeln.de/fachbereich/papers/rezensionsseiten/Dienste.htm>) oder von der Verfügbarkeit von Rezensionen aus "Sehepunkte", "Kunstform" und "Inform" auf dem Server "Frühe Neuzeit" unter dem Dach von "historicum.net" (<http://www.sfn.historicum.net/rezensionen/>) – bislang wenige Anlaufpunkte, von denen aus Interessierte Rezensionen schnell und an zentralem Ort finden. Zwar sind mittlerweile Kooperationen unterschiedlichen Betreiber von Online-Diensten und Querverweise zwischen diesen Diensten üblich geworden, jedoch bedeutet diese Kooperation in der Regel nicht, dass Besprechungen zu einer Publikation bei verschiedenen Anbietern miteinander verbunden werden. Gemeinsam durchsuchbare Datenbanken fehlen, sei es, weil es (vordergründig) wenig sinnvoll erscheint, z.B. unterschiedliche Disziplinen miteinander zu verbinden, sei es – auch vor dem Hintergrund der Einwerbung von Fördermitteln – aus (verständlichen?) "Konkurrenzgründen". Die Folge ist – wie in allen vergleichbaren Themenfeldern – absehbar: Jeder Online-Dienst "erfindet" – wie schon bei der "Erfindung" des elektronischen Rezensionswesens – die notwendigen Tools, Datenbanksysteme, Content Management Systeme, Klassifikationssysteme – aufs Neue. Dabei könnte der Aufbau eines zentralen Online-Portals oder einer dem "The History Journals Guide" von Stefan Blaschke vergleichbaren Ressource²⁵ helfen, aus diesem Kreislauf herauszufinden, der nicht nur Zeit raubt, sondern auch Kosten verursacht, insbesondere weil derzeit mit Rezensionsdiensten keine Kostendeckung zu erzielen ist (siehe Kähler & Koch 2003, Helmberger 2003).

Die Voraussetzungen für ein solches Portal sind seit längerem gegeben: So könnten mittels der online verfügbaren Bibliothekskataloge alle zu bestimmten Titeln vorhandenen Besprechungen und weiteren Ressourcen eingebunden werden. Die Vorteile sind offensichtlich: Lesende könnten die Bibliothekskata-

²⁵ "In dem "The History Journals Guide" (<http://www.history-journals.de/reviews/index.html>) werden bisher bereits mehr als "14,200 reviews from over 100 sources" zusammengeführt "to provide links to reviews and conference reports published in history e-journals, online versions of printed journals or distributed by mailing lists".

loge für ihre Recherchen nutzen, sie würden im Vorfeld (vor der Ausleihe bzw. dem Kauf) Informationen erhalten, sie hätten – sofern mehrere Rezensionen vorliegen – die Möglichkeit, sich über Kontroversen zu informieren und sich in ihrer eigenen Arbeit darauf zu beziehen; und es wäre vor dem Hintergrund anhaltender Forderungen nach interdisziplinärer Forschung eine Kenntnismisnahme auch unterschiedlicher disziplinärer Sichtweisen leichter zugänglich.

Die Verknüpfung von Katalogen und Rezensionsdienst wurde im Sommer 2003 beispielsweise zwischen IASL-online und dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (die Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland und Sachsen umfassend, siehe: <http://www.bsz-bw.de/>) realisiert und als "völlig neuartige Publikationsform" (so die Pressemitteilung: <http://www.uni-tuebingen.de/fb-neuphil/aktuelles/iasl.pdf>) propagiert, weil: "Die Rezensionsaufsätze werden nicht mehr wie bisher gewissermaßen 'auf Vorrat' in einzelnen Zeitschriftenheften veröffentlicht, sondern dem Informationssuchenden in genau dem Augenblick angeboten, wo er sie braucht – nämlich dann, wenn er zu einem im Katalog gefundenen Titel mehr wissen möchte."

Mittlerweile werden auch die Besprechungen des Rezensionsjournals "Sehepunkte" im Katalog der Bayrischen Staatsbibliothek (<http://mdz2.bib-bvb.de/~litd/>) angezeigt (unter der Rubrik: Neuerwerbungsdienst) und die Rezensionen werden damit bei einer Literaturrecherche gefunden. Und umgekehrt "stehen die Rezensionen ihrerseits an einer Schnittstelle der Recherche. Bei Sammelbänden können die Inhaltsverzeichnisse eingesehen werden, die Bücher selbst können über den Karlsruher Virtuellen Katalog direkt recherchiert, Aufsätze über den Literaturlieferdienst subito bestellt werden" (Helmberger 2003, Abs. 22).

Um ein solches Portal aufzubauen bzw. die bestehenden Bibliotheks-Online-Kataloge zu nutzen und zu verknüpfen, damit nicht unterschiedliche Kataloge durchsucht werden müssen, sondern verfügbare Rezensionen über verschiedene Kataloge nachgewiesen werden und gefunden werden können, sind neben technischen und finanziellen insbesondere inhaltliche Fragen zu klären, und hierzu gehört zuvorderst die nach der Qualität der Rezensionen. Wohl nicht ganz zu unrecht reagierte Rainer Strzolka (wenn auch etwas überzogen) auf die in die Liste "Internet für Bibliotheken" gesandte Pressemitteilung zur Kooperation zwischen IASL-online und dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund:

"Ich möchte anregen, die Qualität von Rezensionen zu überprüfen. Es ist nicht selten, daß deutlich zu bemerken ist, daß der Rezensent das besprochene Buch nicht einmal angesehen hat, geschweige denn verstanden. Ich halte es für wenig hilfreich, auf solche Texte zu verlinken." (<http://www.ub.uni-dortmund.de/listen/inetbib/msg22149.html>)

Diese Mahnung ist ernst zunehmen: die Chancen, die sich technisch mit dem Internet bieten, dürfen nicht jenseits (und abgekoppelt) von inhaltlichen Notwendigkeiten und einer Debatte um die Standards von "good scholarly reviews" wahrgenommen werden. Rezensionsdienste müssen sich m.E. als

verlässliche Distributoren von geprüften "good scholarly reviews" verstehen, damit Rezensionen weiter aus ihrem Schattendasein heraustreten und sich als gleichwertige Beiträge etablieren können: erst dann wären Online-Rezensionsdienste als "scholarly review resources" ein essentieller und nicht hintergebar Bestandteile der Produktion und Entwicklung wissenschaftlichen Wissens.

Dies setzt – neben der technologischen Entwicklung (inklusive des Erlernens der hierfür notwendigen Fertigkeiten auf Seiten der Anbieter und Rezipienten) – die inhaltliche Weiterentwicklung von Rezensionen voraus, denn auch wenn mit dem Internet die Voraussetzungen für qualitativ hochwertige Rezensionen geschaffen sind, sind Online-Veröffentlichungen nicht per se "die besseren Beiträge", im Netz finden sich – insbesondere wenn Redaktionen keine Qualitätskontrolle durchführen – ebenso viele Beispiele der "second class citizenship", wie in jenen Zeitschriften, die Wert auf Besprechungen legen und diese nicht nur zum "Auffüllen" der Hefte nutzen, hervorragende Beiträge.

Gefordert ist also eine Redaktions- und Reviewpraxis, die Rezensionen als Beiträge Ernst nimmt und sie einem Begutachtungsverfahren unterzieht, das wie alle Qualitätskontrollen natürlich mitunter langwierig und aufwändig sein kann und mehrere Revisionschleifen erfordert.

"Sollte noch etwas fehlen, zu ergänzen sein ..., dann weiß ich nicht, ob Sie nicht auch mal ein Quo usque tandem! von mir hören. – Insgesamt muss ich mich bedanken, dass Sie sehr positiv motivierend die einzelnen Etappen begleitet haben: Wenn ich die erste Version mit der jetzt (hoffentlich) letzten vergleiche, könnte ich nachträglich gut verstehen, wenn Sie einfach den Hut drauf geschmissen hätten. Auch war es für mich eine neue Erfahrung, dass bei einem Online-Publikationsmedium ein so hoher Redaktions- und Peer-Review-Aufwand betrieben wird. Kann es sein, dass die Qualitätsstandards deswegen relativ hoch angesetzt werden, weil das E-Publishing im Wissenschaftsbetrieb noch nicht so ganz akzeptiert wird? Dann jedenfalls leistet *FQS* einen wirklich substanziellen Beitrag in diese Richtung." (Rezensent, 2. September 2003)

Mit der absehbaren Etablierung des Internets als "erster Markt" für wissenschaftliche Publikationen und dem quantitativen wie qualitativen Ausbau der E-Reviewing werde ich (und werden andere Rezensionsdienste) solche Rückmeldungen wohl – leider (!) – nicht mehr erhalten, weil sich dann – erfreulicherweise (!) – durchgesetzt hat, Rezensionen im Internet als substantielle Beiträge aufzufassen und zu verfassen.

Literatur

- Contemporary Psychology (o.J.). *Guidelines for the Reviewers of Contemporary Psychology*.
- Diaz-Bone, Rainer (2003). Entwicklungen im Feld der foucaultschen Diskursanalyse. Sammelbesprechung zu: Glyn Williams (1999). French discourse analysis. The method of post-structuralism / Johannes Angermüller, Katharina Bunzmann & Martin Nonhoff (Hrsg.) (2001). Diskursanalyse. Theorien, Methoden, Anwendungen / Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider & Willy Viehöfer (Hrsg.) (2001). Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden / Patrick Charaudeau & Dominique Maingueneau (Hrsg.) (2002). Dictionaire d'analyse du discours / Reiner Keller (2003). Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen [66 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 4(3). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-03/3-03review-diazbone-d.htm> [Zugriff: 6. Januar 2004] (Wiederveröffentlicht in HSR 106, Volume 28(4), 60-102)
- Diepold, Peter (2003). Elektronisches Publizieren. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Beifeld 2004*. Manuskript, 2. ZfE-Forum, 12. bis 13.12.2003, FU Berlin.
- Görlitz, Dietmar (1981). Entwicklungsresistenz von Theorien und Alltagsmeinungen. In Hans Joachim Fietkau & Dietmar Görlitz (Eds.), *Umwelt und Alltag in der Psychologie* (S.41-65). Weinheim/Basel: Beltz.
- Gogolin, Ingrid (2003). *Relevanzkriterien künftiger Forschungsgegenstände und ein Tableau möglicher Themenfelder*. Manuskript, 2. ZfE-Forum, 12. bis 13.12.2003, FU Berlin.
- Helmberger, Peter (2003). Historische Rezensionen im Internet. Entwicklung – Potentiale – Chancen. *Zeitenblicke*, 2(2). URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2003/02/helmberger.html> [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Hitzler, Ronald (2002). Sinnrekonstruktion. Zum Stand der Diskussion (in) der deutschsprachigen interpretativen Soziologie [35 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(2). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-02/2-02hitzler-d.htm> [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Hyland, Ken (2000). *Disciplinary discourses. Social interactions in academic writing*. Harlow: Longman.
- Jäger, Georg (2001). Von Pflicht und Kür im Rezensionswesen. *IASLonline*. Verfügbar über: <http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/jaerezen.html>. [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Jäger, Georg (2002). Redaktionspolitik elektronischer Fachrezensionen am Beispiel von IASLonline. Ein Werkstattbericht. *IASLonline*. Verfügbar über: http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/jaepolitik_button.html. [Zugriff: 6. Januar 2004]

- Jones, Kip (2002). Editorial Note. Tense, Tension and Time: Musings From a Copy Editor (English) in the Long Now [5 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(4). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/4-02/4-02hrsg-2-e.htm> [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Kähler, Harro Dietrich & Koch, Christian (2003). Rezensionen im Internet. Ein Beitrag zum Wissensmanagement in der Sozialwirtschaft. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 83(6), 261-268. Auch verfügbar unter: http://www.socialnet.de/materialien/0307kaehlerkoch_rezensionen.html [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Lamnek, Siegfried (2002). Methodenintegration am Beispiel der Lebenslauf- und Biografieforschung. Rezensionen: Aufsatz: Reinhold Sackmann & Matthias Wiggins (Hrsg.) (2001). Strukturen des Lebenslaufs. Übergang – Sequenz – Verlauf / Lutz Leisering, Rainer Müller & Karl F. Schumann (Hrsg.) (2001). Institutionen und Lebensläufe im Wandel. Institutionelle Regulierungen von Lebensläufen / Claudia Born & Helga Krüger (Hrsg.) (2001). Individualisierung und Verflechtung. Geschlecht und Generation im Lebenslaufregime / Susann Kluge & Udo Kelle (Hrsg.). (2001). Methodeninnovation in der Lebenslauf- und Biografieforschung. Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biografieforschung [65 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(4). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/4-02/4-02review-lamnek-d.htm> [Zugriff: 6. Januar 2004] (Wiederveröffentlicht in HSR 106, Volume 28(4), 12-59)
- Mey, Günter (1998). Reflections: What has happened in treading the path toward a psychological theory of the children and their cities? In Dietmar Görnitz, Hans Joachim Harloff, Günter Mey & Jaan Valsiner (Hrsg.), *Children, Cities, and Psychological Theories: Developing Relationships* (S.561-569). Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Mey, Günter (2000). Editorial Note: Wozu Rezensionen? oder: Warum Rezensionen eigenständige Beiträge sein sollten [20 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online-Journal], 1(3). Verfügbar über: <http://qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00mey-d.htm> [Zugriff: 20.08.2003].
- Mey, Günter (2002a). Editorial Note: Standards, Erwartungshaltungen und Entwicklungspotentiale von Online-Rezensionen. Einige Überlegungen anlässlich des Special Issue: FQS Reviews II und eine Einladung zum Diskurs [28 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(4). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/4-02/4-02hrsg-d.htm> [Zugriff: 20.08.2003].
- Mey, Günter (2002b). Editorial Note: 2 Jahre FQS Review: 18 Verlage, 74 Besprechungen, 3383 Mails [20 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(2). Verfügbar über: <http://qualitative-research.net/fqs.htm> <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-02/2-02mey-d.htm> [Zugriff: 20.08.2003].

- Mey, Günter (2003). Editorial Note FQS Review: "Redaktionsarbeit" ist "Kommunikationsarbeit" [33 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 5(1). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-04/1-04mey-d.htm> [Zugriff: 6. Januar 2004].
- Mey, Günter & Jones, Kip (Hrsg.) (2002). FQS 3(4): Special Issue – FQS Review II. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal]. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt4-02-d.htm>
- Mey, Günter & Jones, Kip (Hrsg.) (2004). FQS 5(1): Special Issue – FQS Review III. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal]. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt1-03-d.htm>
- Mey, Günter & Mruck, Katja (Hrsg.) (2001). FQS 2(2): Special Issue – FQS Review I. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal]. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt2-01-d.htm>
- Mey, Günter & Mruck, Katja (2002). *FQS Review*: Ein Online-Rezensionsdienst für qualitative Forschung. Verfügbar über: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=16&pn=websites> [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Miranda, Evelina Orteza (1996). On book reviewing. *Journal of Education Thought*, 30(2), 191-202.
- Moota-Roth, Desiree (1998). Discourse analysis and academic book reviews. A study of text and disciplinary cultures. In Inmaculada Fortanet (Hrsg.), *Genre Studies in English for Academic Purposes* (S.29-58). Castelló de la Plana: Universitat Jaume.
- Mruck, Katja & Mey, Günter (2001). Wissenschaftliches Publizieren in Online-Zeitschriften: Über das schwierige Vertrautwerden mit einem neuen Medium. *Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 2/2001, 205-221.
- Mruck, Katja & Mey, Günter (2002). Between printed past and digital future. *Research in Science Education*, 32(2), 257-268.
- Mruck, Katja (2000). FQS – Idee, Realisierung, Perspektiven [25 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 1(1). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00hrsg1-d.htm> [Zugriff: 20.8.2003].
- Mruck, Katja (2003). Editorial: Die aktuelle FQS-Schwerpunktausgabe "Doing Biographical Research". FQS als Beispiel für vier Jahre Open Access in den deutschen Sozialwissenschaften [14 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 4(3). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-03/3-03mruck-d.htm> [Zugriff: 6.10.2003].
- Nicolaisen, Jeppe (2002). The scholarliness of published peer reviews: A bibliometric study of book reviews in selected social science fields. *Research E-*

- valuation*, 11(3), 129-140. [auch verfügbar über: [http://www.db.dk/jni/Articles/Nicolaisen\(2002c\).pdf](http://www.db.dk/jni/Articles/Nicolaisen(2002c).pdf)]
- Riley, Lawrence E. & Spreitzer, Elmer A. (1970). Book reviewing in the social sciences. *American Sociologist*, 5, 358-363.
- Roth, Wolff-Michael (2001). The Politics and Rhetoric of Conversation and Discourse Analysis. Review Essay [21 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 2(2). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-01/2-01review-roth-e.htm> [Zugriff: 6.1.2004].
- Roth, Wolff-Michael (2003, February). The Dialectic of the General and Particular in Social Science Research and Teaching Praxis. Review Essay: Carol R. Ember & Melvin Ember (2001). Cross-Cultural Research Methods [29 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 4(2). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03review-roth-e.htm> [Zugriff: 6. Januar 2004] (Wiederveröffentlicht in HSR 106, Volume 28(4), 203-213)
- Sabosik, Patricia E. (1988). Scholarly reviewing and the role of choice in the postpublication review process. *Book Research Quarterly, Summer*, 10-18.
- Sarton, George (1960). Notes of the reviewing of learned books. *Science*, 131 (22. April), 1182-1187.
- Schaffner, Ann C. (1994). The future of scientific journals: Lessons from the past. URL: <http://www.msri.org/activities/events/9495/fmc/Schaffner.html> [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Spink, Amanda, Robins, David & Schamber, Linda (1998). Use of scholarly book reviews. Implications of electronic publishing and scholarly communication. *Journal of the American Society for Information Science*, 49(4), 364-374.
- Scholz, Gerold (2002). Versuch einer Integration von Kindheits- und Biographieforschung. Rezension Aufsatz zu: Imbke Behnken & Jürgen Zinnecker (Hrsg.) (2001). *Kinder – Kindheit – Lebensgeschichte. Ein Handbuch* [45 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(4). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/4-02/4-02review-scholz-d.htm> [Zugriff: 6.1.2004]
- Seiffarth, Achim (2002). Medien, schwarz auf weiß. Rezension Aufsatz [26 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(4). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/4-02/4-02review-seiffarth-d.htm> [Zugriff: 6.1.2004]
- Swertz, Christian (2004). Rezension zu: Theodor M. Bardmann & Alexander Lamprecht (1999). *Systemtheorie verstehen. Eine multimediale Einführung in systemisches Denken*. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 5(1). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-04/1-04review-swertz-d.htm> [Zugriff: 6. Januar 2004]
- Thomas, Ursula (o.J.). "Wie schreibt man Rezensionen". Verfügbar über: http://www.lrz-muenchen.de/~Lehrstuhl_Beck/d/ls/Rezensionen.pdf [Zugriff: 10.2.2004]